

# Die Entdeckerin

Die Regensburger Schriftstellerin Barbara Krohn spürt in ihren Geschichten und dem neuen Gedichtband am liebsten menschlichen Beziehungen nach. Wenn sie nicht gerade Kurse in kreativem Schreiben gibt

Von Sabine Reithmaier

Barbara Krohn ist eine Entdeckerin. „Mir geht es nicht ums Erfinden, sondern ums Finden von Geschichten“, sagt die Regensburger Schriftstellerin. Sie mag es, die Beweggründe zu erforschen, die Menschen veranlassen, etwas zu tun, sie aber auch vom Handeln abhalten. „Viele Wege gehen. Nicht alle auf einmal natürlich“, schreibt sie in „zeit fließt herein“, ihrem jüngsten Buch (Edition Lichtung). „Gewiss, das Stolpern bleibt nicht aus, es gibt öde Strecken, Sackgassen. Zuweilen Gegenverkehr, Gegenwind, überhaupt viel zu viel gegen.“ Lauter Sätze, die auch für ihr Leben als Autorin gelten.

Geschrieben hat sie vieles, die Gattungspalette ist breit. Krimis, Gedichte, Romane oder die „Alltagsrettungen“, jene kurzen, poetischen Texte, aus deren zweitem Band das obige Zitat stammt. Die jeweiligen Sujets, Themen und Lebensfragen suchten sich die Form selbst, sagt sie. „Nicht über alles kann ich ein Gedicht schreiben oder eine Erzählung.“ Doch manche Figuren und Bilder tauchen immer wieder auf.

Am deutlichsten ist das in ihrem Episodenroman „Die Liebe der anderen“ (Aufbau Verlag 2003) zu beobachten. Die Nebenfigur der ersten Kurzgeschichte wird zur Hauptfigur der folgenden. Und in jeder Episode taucht ein roter Muff auf. „Das Buch habe ich sehr gern geschrieben“, sagt Krohn. Sie hält es für ihr bestes Werk, verkauft hat es sich schlecht, jedenfalls verglichen mit ihren Krimis. „Aber die waren nie meine Leidenschaft, sondern sie entstanden aus einer pragmatischen Entscheidung.“

**Das ZDF hat ihren Krimi „Rosas Rückkehr“ verfilmt, das rettete sie finanziell**

Geschrieben hat Krohn, 1957 in Hamburg geboren, schon während ihres Germanistik- und Italianistik-Studiums. Anfangs mehr im Verborgenen, „wirklich getraut habe ich mich nicht“. Trotzdem war sie furchtbar beleidigt, als ihre ersten Gedichte nicht veröffentlicht wurden. „Wie man halt so ist mit Mitte 20.“ Nach dem Studium wollte sie weg von Hamburg, zog nach Neapel, unterrichtete vier Jahre an der Uni als Lektorin und dachte darüber nach, ob sie lieber promovieren sollte oder sich verstärkt dem Schreiben widmen sollte. Sie begann Romane aus dem Italienischen zu übersetzen, setzte sich erstmals konkret mit Sprache auseinander und dachte über eine Geschichte nach, in der eine Familie mit fünf Kindern die Hauptrolle spielen sollte, eine Idee, die sie Jahre später in ihrem dritten Krimi „Rosas Rückkehr“ verwirklichte.

Erst aber schrieb sie Kurzgeschichten, veröffentlichte sie in Anthologien. Zurück in Hamburg verliebte sie sich in einen Übersetzer und Lektor aus Regensburg und zog mit ihm 1992 in seine Stadt. Als sie das Angebot erhielt, einen Reiseführer für Südtirol zu schreiben, winkte ein Freund entsetzt ab. „Damit verdienst du nichts. Schreib lieber Frauenkrimis“, riet er.

Krohn folgte dem Rat. Sie hatte zwar keine Ahnung von Krimis – „habe ich nie gelesen“ –, dafür aber zwei kleine Söhne. „Ich dachte, Krimi schreiben geht leichter.“



„Ich wäre dankbar für mehr Freiheit“, sagt Barbara Krohn. Die Regensburger Autorin will noch viele Projekte verwirklichen. Zum Beispiel einen Roman über das Alterwerden und ein Buch über das Sterben ihres Vaters. FOTO: STEFAN KRISCHKE

Doch bis der erste fertig war, dauerte es ewig – „ich habe ihn mindestens dreimal geschrieben“. 1998 erschien „Der Tote unter der Piazza“, dessen Handlung in Neapel spielt. Der Krimi war ein Erfolg, wurde ebenso für den Friedrich-Glauser-Preis nominiert wie sein Nachfolger „Weg vom Fenster“. Das schaffte der dritte Krimi „Rosas Rückkehr“ (2003) nicht, dafür wurde er vom ZDF unter dem Titel „Der Tote am Strand“ verfilmt. „Glücklicherweise“, sagt Krohn. „Das hat mich finanziell gerettet, da er immer wieder gesendet wurde.“

Der Erfolg ermutigte sie, ein anderes Genre auszuprobieren, sie schrieb den Roman „Die Liebe der anderen“. Dass sie sich wenig später vom Aufbau-Verlag trennte, weil der ihre Idee einer Fortsetzung von „Rosas Rückkehr“ ablehnte, bezeichnet sie heute als unglückliche Entscheidung. Ihre Versuche, den Stoff anderen Verlagen anzubieten, scheiterten. „Keiner wollte die Fortsetzung eines Romans, der in einem anderen Haus erschienen war, alle verlangten etwas Neues.“

Krohn dachte sich eine neue Krimi-Serie aus, schuf für den Goldmann-Verlag den neapolitanischen Commissario Gentilini und die Hamburger Journalistin Sonja Zorn. Drei Bände lang ermittelten die beiden, dann war Schluss. Ein Controller setzte den Rotstift an und sortierte Autoren mit zu geringer Auflage aus. „Das hat mich in den Keller gestoßen“, sagt Krohn und rührt in ihrer Kaffeetasse.

Von Krimis hat sie sich endgültig verabschiedet. „Ich bin es leid, mir immer etwas Schlimmes auszudenken.“ Zumal die Welt voll böser Geschichten sei. Zwischenzeitlich hat sie zwei Lyrik-Bände veröffentlicht und ihre Liebe zu kurzen Texten entdeckt, den „Alltagsrettungen“. Der zweite Band enthält 54 Texte, in denen sie über Alltägliches reflektiert, aber auch „Traumrandgedanken“ zulässt oder überlegt, wie es sich anfühlt, einen alten Hut aufzusetzen, in dem früher ein weißes Kaninchen wohnte. „Ich krieche gern zwischen die Worte, frage mich, was sich hinter der Wirklichkeit befindet, suche nach Lichtblicken.“

Nebenbei schreibt sie, durch Umzüge oder andere Projekte immer wieder aus dem Rhythmus geworfen, an der inzwischen achten Fassung einer Fortsetzung von „Die Liebe der anderen“. Erzählt darin, wie sich das Leben von drei der damaligen Protagonistinnen weiterentwickelt hat. „Aber ich stricke schon furchtbar lange dran, das hat auch etwas Belastendes.“

Leben kann sie von der Literatur nicht. Daher unterrichtet sie seit 20 Jahren kreatives Schreiben, gibt Erzähl- und Lyrikurse, lehrt biografisches Schreiben oder bietet Schreibworkshops an besonderen Orten an. „Da verstehe ich mich als Geburtshelferin, versuche die jeweils eigene Schreibstimme zu fördern.“ Sie arbeitet nicht nur mit Erwachsenen, sondern auch mit Gymnasiasten der Schülerakademie Regensburg, einem außerschulischen freiwilligen Angebot für Gymnasiasten. Erfunden vom Kultusministerium zu Zeiten, als es noch keinen Nachmittagsunterricht gab, sagt Krohn. Inzwischen hätten die Schüler viel weniger Zeit als früher. Doch

die, die kommen, bleiben oft jahrelang. Die Schriftstellerin steckt viel Zeit in diese Kurse, davon zeugen auch die von den Schülern gemeinsam geschriebenen und von ihr sorgsam editierten Romane. Die schönsten Gedichte und Prosatexte der vergangenen 20 Jahre hat Krohn in dem Band „Muss die Geschichte ein gutes Ende haben?“ (Kern Verlag) versammelt.

Im Juni ist sie 66 Jahre alt geworden, denkt darüber nach, ihre Kurse zu reduzieren. „Ich wäre dankbar für mehr Freiheit.“ Schließlich harren noch einige Projekte ihrer Verwirklichung, beispielsweise ein Roman über das Alterwerden und die Frage, wie es sich anfühlt, wenn sich die eigene Lebenszeit reduziert. Eigentlich würde sie auch noch gern ein Buch über das Sterben ihres Vaters schreiben.

Manchmal freilich verlässt sie beim Blick in die Feuilletons jeder Mut, denn letztlich seien zu ihren Themen schon jede Menge Bücher erschienen. „Aber du kannst eben nur das schreiben, was du schreiben kannst.“